

Internationale Tagungen in Klausenburg

1.

Am 25.-26. Mai 1993 fand in Klausenburg (*Cluj, Kolozsvár*) im Zeichen des offenen geschichtswissenschaftlichen Gedankenaustausches ein internationales Symposium zum Thema „Gesellschaft, Institutionen und Kultur in Mittel- und Südosteuropa“ statt. Veranstalter war das örtliche Institut für Geschichte. Von den dreißig diskutierten Vorträgen (Professor Dennis Deletant von der Londoner Universität mußte seine Teilnahme leider absagen) wurden vier von Fachleuten aus Ungarn, drei von Österreichern und jeweils einer von Experten aus Frankreich und der Republik Moldowa gehalten; die übrigen Referenten kamen aus Rumänien.

Auf dem breiten Themengebiet wurden die verschiedensten Fragen angeschnitten, so die Lage der Siebenbürger Rumänen im Rahmen der lateinischen Kultursphäre, die Aspekte des ideologischen Tributs an die Türken während deren Herrschaft in Ungarn in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts oder die sozial-, wirtschafts-, militär- und geistesgeschichtlichen Besonderheiten des im Tagungstitel angegebenen Raumes von der frühen Neuzeit bis zur Epoche des Kalten Krieges in unserem Jahrhundert.

Die Frage der interethnischen Wechselwirkungen, die Beziehungen zwischen Nachbarvölkern, das Bild vom Anderen in zeitlichen und geographischen Zusammenhängen, Hintergründe nationaler Konflikte, die teilweise hätten vermieden werden können, wurden insbesondere von den ausländischen Gästen thematisiert, so von Gábor Bartha, Klára Papp, László Pallai, Domonkos Szöke (Debrecen), Peter Urbanitsch, Hans Peter Hye, Othmar Kolar (Wien) und Vitalie Văratec (Kischinew, *Chişinău*).

2.

Die Bemühungen des unter der Ägide der Klausenburger Universität Babeş-Bolyai organisierten Forschungszentrums für interethnische Beziehungen in Siebenbürgen (*Research Center for Inter-Ethnical Relations in Transsylvania*) haben sich am 27.-30. Mai 1993 durch die Veranstaltung der internationalen Tagung „Nationalismus als Ideologie und Politik im Mittel- und Südosteuropa des 20. Jahrhunderts“ wohltuend konkretisiert. Forscher aus elf europäischen Ländern und den Vereinigten Staaten von Amerika stellten ihre Erkenntnisse aus den Fachbereichen Geschichte, Soziologie, Politikwissenschaft, Anthropologie, Philosophie, Ethnographie und Psychologie vor.

Die sechzig Vorträge untersuchten das übergreifende Thema, den Nationalismus der Gegenwart, naturgemäß unter verschiedensten Blickwinkeln. Mal war von einer Antwort auf den Rationalismus, den Universalis-

mus und den Kosmopolitismus die Rede, mal von der vehementen Negierung der „Erklärung der allgemeinen Menschenrechte“, von einer in überbetonter Tradition, sakraler Erinnerung und in Archetypen wurzelnden Haltung, die das harmonische Zusammenleben von unterschiedlichen sozialen Gruppen verhindert. Es wurde der Ursprung des defensiven Nationalismus beleuchtet, der die Werte einer bestimmten ethnischen Gemeinschaft schützt, so daß er als ungefährlich bewertet werden kann. Als Gegenpol wurde der aus- und sich abgrenzende aggressive Nationalismus ausgemacht, der die Eigenheiten überbewertet und das Andersartige von vornherein ablehnt.

Zu den rühmlichsten Teilnehmern dieser wissenschaftlichen Runde gehörten Ion Aluș (Direktor des Forschungsinstituts für interethnische Beziehungen in Siebenbürgen), Andrei Magra (Rektor der Universität Babeș-Bolyai), Camil Mureșan (Vorsitzender der Veranstaltungskommission) auf rumänischer Seite sowie Ana Krestova (Sofia), Péter Kende (Paris), Anneli Ute Gabanyi (München), Ann Buckley, Paul Nixon (Cambridge), Imre Pászka (Szeged), Othmar Kolar (Wien), Stephen Fischer-Galați (Colorado) und Steven Sampson (Kopenhagen) auf der Seite der ausländischen Gäste. Sie alle brachten ihre Einwände gegen den im heutigen Europa offensiven nationalen Extremismus vor und wiesen auf die Notwendigkeit seiner Erforschung hin, insbesondere seines Ursprungs und seiner Verwandtschaft mit nationalsozialistischen und kommunistischen Ideen.

3.

Das Material der beiden Tagungen, die für die rumänischen Teilnehmer eine Premiere nach dem Dezember 1989 darstellten, soll laut Plänen der Veranstalter veröffentlicht werden. Der gemeinsame Auftritt rumänischer und ausländischer Gelehrter bezeugte in beiden Fällen die tatsächliche Öffnung der rumänischen Wissenschaft, diesmal der Historiographie und Politologie, zum europäischen Geistesleben hin. Das Institut für Geschichte und die Universität Babeș-Bolyai haben damit ein über Klausenburgs Grenzen hinweg nachahmenswertes Modell des wissenschaftlichen Dialogs belebt.

Stelian Mândruș

Klausenburg